

Kälte macht Tauchern zu schaffen

Wasserretter Andreas Guggenbichler über das Abtauchen in 100 Meter Tiefe.

Achenkirch – Die Suche nach dem Hubschrauberwrack im Achensee ist auch eine Herausforderung für Taucher. Nur Spezialisten sind ihr gewachsen, wie Einsatzleiter Andreas Guggenbichler weiß.

Was ist für Sie als Taucher an diesem Einsatz die größte Herausforderung?

Andreas Guggenbichler: Die Tiefe und die Kälte. Das Wrack wurde in einer Tiefe von rund 100 Metern geortet. Es gibt gerade einmal drei Taucher, die über die notwendige Spezialausbildung verfügen.

Gibt es in anderen Bundesländern keine weiteren solchen Spezialtaucher und was macht diese Tauchtiefen so schwierig?

Guggenbichler: Nein, solche Taucher gibt es nur in Tirol. Es ist die Handhabung der ganzen notwendigen Geräte, die solche Tauchgänge schwierig machen. Solche Taucher haben nicht nur eine Flasche am Rücken, sondern tragen verschiedenen Flaschen an

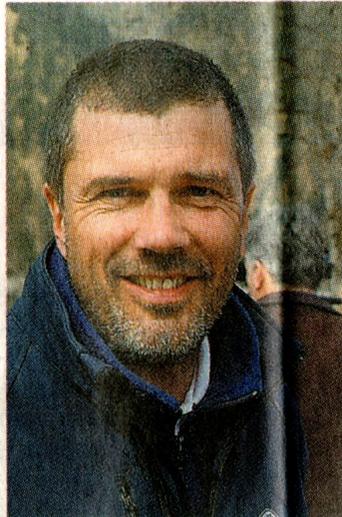
der Seite. Sie benötigen unterschiedliche Sauerstoffmischungen, die man in den verschiedenen Tiefen einatmet. Es ist überdies eine Kostenfrage – immerhin kostet eine solche Ausrüstung zwischen 15.000 und 20.000 Euro.

Wie muss man sich einen solchen Tauchgang vorstellen?

Guggenbichler: Wir können am Objekt nur etwa 10 Minuten arbeiten, dann müssen wir diese Tiefe verlassen. Allerdings können wir nur sehr langsam zur Oberfläche aufsteigen. Wir haben das Problem mit den Dekompressionszeiten. Wir müssen alle zwei Meter kurz warten. Dabei wird es kalt. Die Temperatur liegt im See gleichbleibend bei vier Grad. Die Taucher müssen sehr gut angezogen sein, damit sie ihren Wärmehaushalt konstant halten können.

Ist ein solcher Einsatz nicht auch für die Psyche eine große Herausforderung?

Guggenbichler: Diese Leute sind so geschult, dass sie mit diesem psychologischen Druck gut umgehen können. Die Taucher befinden sich in absoluter Dunkelheit, es gibt nur einige künstliche Lampen. Die Sicht beträgt zwischen drei und vier Metern. Für uns ist die Kälte eher ein Problem. Nach einem solchen



Leitet den Einsatz der Taucher: Andreas Guggenbichler. Foto: Jan Hettfleisch

Tauchgang müssen Taucher die Stickstoff- und Blasenbildung abatmen. Außerdem muss der Körper wieder zur Ruhe kommen. Nach einem solchen Tauchgang sind zwölf Stunden Pause vorgesehen.

Können Sie bereits sagen, wie die Bergung möglicherweise ablaufen wird?

Guggenbichler: Das können wir momentan noch nicht sagen. Grundvoraussetzung ist, dass wir das Wrack finden. Es kommt darauf an, wie und wann die Hubschrauberkanzel gefunden wird. Zuerst müssen wir ein Bild von dem Wrack sehen. Ist die Maschine zerschellt und gibt es Punkte, an denen wir etwas anhängen können – das sind für uns vorerst die wichtigsten Fragen, die wir mit einem Bild klären können. Es gibt verschiedene Möglichkeiten – das ist von Berge- zu Bergesituation verschieden.

Das Gespräch führte Margret Klausner

Fünfter Polizist entkam Unglück

Der Hubschrauber, der am Mittwoch in den Achensee stürzte, war ursprünglich mit fünf Mann besetzt. Der fünfte Polizist wurde bei einem Zwischenstopp abgesetzt.

Achenkirch, Thiersee – Kurz nach dem folgenschweren Absturz eines Polizeihubschraubers am Mittwoch in den Achensee erfuhr die *Tiroler Tageszeitung* von dem Zwischenstopp der Unglücksmaschine in Thiersee. Ein fünfter Mann, der beim verhängnisvollen Grenzflug ursprünglich mit im Hubschrauber saß, wurde abgesetzt. Danach flog der Heli weiter in Richtung Achensee, wo er wenige Minuten später mitsamt den vier verbliebenen Insassen abstürzte.

Bei einer telefonischen Interviewanfrage bat der offensichtlich schwer getroffene Polizeibeamte um Verständnis, derzeit kein Statement abgeben zu wollen. Der Poli-

zist war kurz vor 10 Uhr auf einer Wiese in Thiersee abgesetzt worden. Ein Augenzeuge beobachtete, wie der Mann aus dem Hubschrauber stieg, danach seinen Kollegen noch beim Abheben zusah und wenig später verschwand.

Im Anschluss an eine Pressekonzferenz gestern Abend an der Unfallstelle am Achensee bestätigte Tirols Polizeikommandant, Generalmajor Helmut Tomac, der *Tiroler Tageszeitung* gegenüber den Zwischenstopp in Thiersee. Tomac betonte allerdings ausdrücklich, dass dieser Flug mit dem späteren Unglück überhaupt nichts zu tun hatte, dass vielmehr „beide Ereignisse getrennt zu betrachten“ seien. (upf, mz)